

ALLE PUPPEN TANZEN

Roman von RUDOLF REYMER

18. Fortsetzung

(Vorchlacht verboten)

Ganz ruhig beobachtet sie sich und ihr erspäht jede seiner Bewegungen, errät je nach seiner Absicht, ob Lautlos weicht sie zwei Schritte zurück, bliebt abwartend stehen, legt die Hände zu halber Höhe, lässt sie sinken und flüchtigt vagt, sperrender, halblauter Stimme —

„Acht, acht — mit dem —“  
„Nun, was ist das?“  
„Eine Depesche?“  
„Ja, ich fürchte, ernstler, als die Depesche verrät. Ich muss zu ihm. Verstehen Sie das?“

„Nicht wahr, Sie sind nicht böse auf mich?“  
„Aber — wie können Sie fragen? Sie hätten es mir doch gleich sagen sollen. Dann hätte ich nicht —“  
„Nein, ich bin Ihnen nicht böse. Es ist schade —“  
„Er vergisst seine Verstimmung, weil sie nicht böse auf ihn ist, weil sie es schade findet.“

„Jetzt möchte er sie erst recht küssen. Aber er unterlässt es.“  
„Sie wird zurückkommen aus Venedig.“  
„Ja, es ist wirklich schade“, sagte er.  
17.

Bert war melancholisch wie ein Sockkorken am Neujahrsmorgen. Er war mit den besten Vätern nach Bedingtheit, nachdem seine afrikanische Handelsgeschäft in der stützigen Eigenschaft eines Managers der guten Varietät der Bridge Sisters bei seiner Familie vorübergehende Aufnahme zu finden. Statt dessen hatte er sich mit Arthur, dem Chef des Hauses Solmsen, verknüpfen und Holly machten Ferien von der Kunst. Blanche, der hoffnungsvoll begonnene Laubhalm eines Warenhausabteilungsleiters wieder hinausgeschickt. Die Baronin, die er immer als Götterin und Erläuterer betrachtet hatte, war ihm fallen lassen. Sein letzter Hundertmarktschein war bereits von der Hotelmiete angeknabbert. Er musste sich doch mit dem Gedanken vertraut machen, sich für die nächsten Nächte eine Tiergartenbank zu reservieren oder — es musste etwas geschähen. Er suchte eine Theateragentur auf und erkundigte sich nach der Aussicht auf ein

„Was für ein Herr?“ fragte Bert missmutig.  
„Er sagt, er wäre ihr Vetter.“  
„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Führen Sie den Herrn zu mir.“  
Der Kellner verschwand, um mit Moritz zurückzukehren, der die Tür hinter sich schloss und erschlopf auf einen Stuhl fiel.  
„Nett, dass du mich besuchst. Ich wollte heute oder morgen zu dir hinauskommen. Wie geht es deinen Gästen? Was machen die Jüngens?“  
Moritz fuhr mit einem grossen bunten Seidentuch über die hohe Stirn und blickte Bert mit einer freudlosen Miene an.  
„Sie sind verrückt geworden“, sties er endlich mit einem lauten Seufzer hervor, „richtiggehend verrückt.“  
„Wer — die Mädels oder die Jüngens?“  
„Beide.“  
„Es ist doch nichts Schlimmes vorgefallen?“  
„Nichts Besonderes bis auf den Umstand, dass ich mein eigenes Haus nicht betreten kann.“  
„Mehr als das. Volkommener Wahnsinn! Du hast mit ein paar nette Kröten ins Nest gesetzt. Verlobt haben Dank.“  
„Also — was ist eigentlich los?“  
Moritz stöhnte und steekt das Seidentuch in die Brusttasche.  
„Der Teufel ist los!“

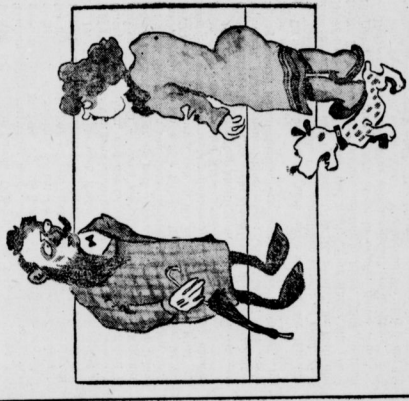
Räsen, Schrecklichen, und das hatte in dem hellen Schein der Sonne und inmitten des allfälligen Lärmes ringsum etwas Gespösisches. Es war beklemmender, als wenn er sich etwa um Mitternacht auf einen einsamen Friedhof befunden hätte, wo ähnliche Empfindungen durchaus an Platz gewesen wären. Die Spaten lürnten und ein Gramophon begann zu jähren. Hutter schaltete sich. Ich will ein bisschen was jähren. Er. Da kloppte es. Jetzt ist es da! Er zögerte, hernach zu sagen und hätte sich nicht gewundert, wenn beim Nachsehen jemand vor der Tür gewesen wäre. Sterbende pflegen ihren Tod so anzuwenden. Hutter hatte Aehnliches schon oft gehört. Indem klopfte es wieder.  
„Hierauf, zum Teufel“, schrie Hutter, den die grosse Spannung böse machte, und Franz trat in das Zimmer und erwiderte.  
„Ach, was ist das? Hab' ich drüben was vergessen?“  
Franz zuckte einen Zeitel aus der Tasche und streckte ihm Hutter entgegen. Der nahm und las ihn, wusste aber nichts mit ihm anzufangen.  
„Na, und? Was bedeutet das?“  
Franz steckte den Zeitel sorgsam in die Tasche zurück und trat näher an Hutter heran. Die Karte war ein Blatt, auf dem die Wirtin geschrieben hatte, aber ich weiss besser Bescheid.“ Franz machte eine kluge, kleine Pause. „Na, ich will die Geschichte nicht erst geben Sie mir, wenn ich den Mund halb?“  
Hutter sah die Karte an und wusste nicht, dass das ein Anfang war, der Anfang einer schmachvollen Reihe von Jahren, der Anfang einer bösen Horrorgeschichte.

weitere Wort zu verlieren, nimmt Herr Haumann seine Pfeife wieder auf. Oh, er hat auf Ordnung hier im Haus. Das muss sein. In diesen Tagen ist Kläre auf dem Treppboden, um die Wäsche aufzuhängen. In einem Sonnenstreifen unten im Hof, neben dem Kalkstein und der Teppichkante, auf der beagelich eine gute Katze s'izt, tanzen die Kinder im Kreise und stengen mit kräftigen Stimmen einen kräftigen Reim: „Es war einmal ein Mann, der hiess Bibimbun — Bibimbun hiess er, grosse Tone hiess er.“  
Da tritt ein Fenster bei den Haumann, ein alter Pantoffel fliegt unter die Schar, dass sie wie Spatzen auseinanderstreckt, und eine böse Stimme ruf: „Wollt ihr wohl still sein, vorwärts Bälger!“  
Das alles hörte Kläre nur gedämpft und undeutlich hier oben in der Bodenkammer, und doch zuckt sie erschreckt zusammen, und es zieht sie nach ihr Bodenlinie hin. Sie sieht tief hinunter und erblickt die kleinen Gestalten der Kinder oben in der Ecke des Querflusses verschwinden, wo der Sonnenstreif die roweisen Querflüssen wärmt, und wo jetzt auch der Pantoffel liegt. Den kennt sie ganz genau. Sie hat ihn oft genug gespürt. Er ist aus altem Leder zugeschnitten, die Sohle extra stark gemagelt ... Sie sieht Franz mit den Koffern hinter sich aus der Haustür kommen. Vordrin kommt er sehen zu können. Ihre Haare sieht zunächst, dann rutschen aus, und mit einemmal Pantoffel auf sie zu, aber nicht der Pantoffel allein, sondern auch der Sonnenblech, die Flossen, der ganze Hof ... Gern hätte sie geschrien, mehr vor Erschrecken als vor Angst, doch es gelangt ihr nicht zu stimmen, die Luft plöht gar so schnell an ihr vorbei ... und nachher ... geht's. Tod erschrockt, springt mit einem Nicken über die Mauer in den Nachbarhof. Was sie verjagt liest Sie über die Mauer in dem Koffern schon in Flur des Vorderstalles, denn Franz ist mit dem Koffern schon in Flur des Vorderstalles.

Zweit, sieben und sechs Jahre alt sind die Kinder, und eine selbter erst drei. Schweigend und still steht Herr Schelke und sehen voller dem Pantoffel, und sie schreit ihn anzuweisen, der Blick ist freilich etwas starr. Ein guter Zufall hat sie nur wenig sichbare Verletzungen erliden lassen, und dieser sonderbare Blick ist eigentlich das einzige Merkmal dafür, dass sich in dem irischen Körper der Kläre eine bedeutsame Umwandlung vollzogen hat.  
Dann kommen die Erwachsenen. Sie beobachten sich bei dem Pantoffel, wie die Kinder, die sie trotzdem gleich wegweisen. Sie räumen aufgeregt umher und schreien durcheinander, und es dauert ziemlich lange, bis einer an die Polizeitelephoniert und ein anderer eine Decke über den toten Körper breitet. Aus allen Fenstern sehen sie herab, aus dem Vorderhaus, aus dem Garphenhaus und aus dem kleinen Querflusse. Frau Liebrecht aus dem dritten Stockwerk oben auf dem Treppboden. Weil hätte nicht gefehlt, und sie wäre den Untertenden auf die Köpfe gefallen.  
Dienstboten vergessen ihre Einkäufe, in den Küchen brennt das Mittagessen an, Telephone schrillen hier und dort, und niemand kümmert sich um sie, der ordnungsgemasse Ablauf des gesamten Tages scheint bebrocht, und es ist gar nicht möglich, bemähe kommen und den Umstand hat Franz es zu verhindern. Eine gewisse Zeit vor allem anderen die Bodenkammer betreten kann, die Kläre letzter Aufenthalt gewesen ist: Er ist jünger und besser zu Fuss als die Beamten, denen er vorangeht, um ihnen den Weg zu zeigen. Dieser kleine Umstand erspart der Polizeibehörde eine Menge Arbeit. Franz findet, unmerklich, einer alten Kiste ein Stück mit Kläre Handschrift: „Niemand ist erlaubt, ich bin auch Herr Hutter nicht mehr bese.“  
Händler lüchelt Franz ein wenig, und weil er die Beamten auf der Treppe kommen hört, löst er die Schlinge auf und wirft sie zu dem Rest der Wäscheleine in Korb. Die Zeit aber steckt er in der Tasche.  
Man konstatierte einen Unglücksfall.

Hutter stand am Fenster seiner neuen Wohnung im vierten Stock. Er hatte eine sehr nette Aussicht über Schrebergärten und herrliche Bäume in denen sich die Spatzen tänzeln, aber er hatte keinen Stuss daran. Er fühlte sich nicht wohl. Die Luft stank anders ein als sonst. Sie schienen ihm fremd und dünn, es war direkt beängstigend. Er spürte die Nähe von irgendwas

Der Pantoffelheld



„Was hast du dem gemacht, Collich?“  
„Ach, ich hab meinen Bert nur zur Hälfte abnehmen lassen, falls ich dir geflattert nicht gefallen sollte.“

Maler und ihre Modelle. Der englische Ministerpräsident Ramsay MacDonald erklärte kürzlich, dass jede Sitzung, die er einem Maler gewähre, für ihn eine angenehme Erholung bedeute, die ihm ausserordentlich gut tue. Aber nicht alle Modelle finden diese Sitzungen so angenehm, und nicht alle Maler haben eine angenehme Erinnerung an ihre Modelle der vierzig Jahre lang der berühmte englische Maler der vornehmen Dameswelt Englands sich der er seine Aufgabe stets als recht dornenvoll und verdächtig empfunden habe. „Die Beamten, die ich male“, bekannte er einmal einem Freunde, „sind mir mitunter so zu, dass ich mich genötigt sah, mich gelegentlich hinter eine epnische Wand zurückzuziehen, um dort meinem Ärger die nötige Deckung die Zunge zeigen.“

weitere Wort zu verlieren, nimmt Herr Haumann seine Pfeife wieder auf. Oh, er hat auf Ordnung hier im Haus. Das muss sein. In diesen Tagen ist Kläre auf dem Treppboden, um die Wäsche aufzuhängen. In einem Sonnenstreifen unten im Hof, neben dem Kalkstein und der Teppichkante, auf der beagelich eine gute Katze s'izt, tanzen die Kinder im Kreise und stengen mit kräftigen Stimmen einen kräftigen Reim: „Es war einmal ein Mann, der hiess Bibimbun — Bibimbun hiess er, grosse Tone hiess er.“  
Da tritt ein Fenster bei den Haumann, ein alter Pantoffel fliegt unter die Schar, dass sie wie Spatzen auseinanderstreckt, und eine böse Stimme ruf: „Wollt ihr wohl still sein, vorwärts Bälger!“  
Das alles hörte Kläre nur gedämpft und undeutlich hier oben in der Bodenkammer, und doch zuckt sie erschreckt zusammen, und es zieht sie nach ihr Bodenlinie hin. Sie sieht tief hinunter und erblickt die kleinen Gestalten der Kinder oben in der Ecke des Querflusses verschwinden, wo der Sonnenstreif die roweisen Querflüssen wärmt, und wo jetzt auch der Pantoffel liegt. Den kennt sie ganz genau. Sie hat ihn oft genug gespürt. Er ist aus altem Leder zugeschnitten, die Sohle extra stark gemagelt ... Sie sieht Franz mit den Koffern hinter sich aus der Haustür kommen. Vordrin kommt er sehen zu können. Ihre Haare sieht zunächst, dann rutschen aus, und mit einemmal Pantoffel auf sie zu, aber nicht der Pantoffel allein, sondern auch der Sonnenblech, die Flossen, der ganze Hof ... Gern hätte sie geschrien, mehr vor Erschrecken als vor Angst, doch es gelangt ihr nicht zu stimmen, die Luft plöht gar so schnell an ihr vorbei ... und nachher ... geht's. Tod erschrockt, springt mit einem Nicken über die Mauer in den Nachbarhof. Was sie verjagt liest Sie über die Mauer in dem Koffern schon in Flur des Vorderstalles, denn Franz ist mit dem Koffern schon in Flur des Vorderstalles.

